

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 29 (1953-1954)
Heft: 13

Artikel: Unsere Stellungen vom Herbst 1939
Autor: Hächler, P.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-706812>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neues aus fremden Armeen

Aus England wird berichtet, daß die Sowjetunion eine Zwillingsrakete besitzt, die transatlantische Reichweite aufweist. (DSZ)

Schwedens Luftwaffe mit rund 1500 Flugzeugen, meist Düsenjägern, wird nur noch von den USA, der UdSSR und Großbritannien übertroffen.

(A.) Nach einer schwedischen Zusammenstellung kostet die Ausbildung eines Militärpiloten heute 200 000 schwedische Kronen. Nach einigen Jahren praktischen Flugdienstes repräsentiert dieser Pilot bereits einen Wert von einer halben Million Kronen, während das ihm anvertraute Flugzeug eine runde Million kostet. Der Chef der schwedischen Flugwaffe, Generalleutnant Bengt Nordenskiöld, der diese Zahlen veröffentlichte, betont, daß für die Luftwaffe nur das beste Menschenmaterial gut genug ist und betrachtet es als ein berechtigtes Begehren, daß ein Volk von 7 Millionen Menschen die 2000 Offiziere und Kampfflieger bester Qualität hervorbringt, die heute die schwedische Luftwaffe benötigt.

(-o-) In Norwegen begann am 28. Februar mit einer Beteiligung von 25 000 Mann die Operation «Winter II»; die größten Wintermanöver, die je in diesem Lande durchgeführt wurden. Die Manöver bildeten den Abschluß des zweimonatigen Wiederholungskurses der beteiligten Mannschaften, die während neun Tagen großen Strapazen ausgesetzt wurden. Die meisten Manöverteilnehmer schliefen in Zelten, die als Spezialkonstruktion für nordische Verhältnisse mit einem Zeltofen versehen waren. Die Manöver dienten auch der Erprobung von neuen Waffen und Ausrüstungen, darunter Traktoren und Geschützschlitten für die Artillerie. Ein Traktor kanadischer Bauart hatte z. B. 72 cm breite Raupenbänder. Für die geistige und moralische Betreuung der Manövertruppen wurden zusätzlich 20 Feldprediger aufgeboten.

Nach einer Veröffentlichung der jugoslawischen Regierung betragen die Ausgaben für die Landesverteidigung im Jahre 1954 mit 164 Milliarden Dinar 62 Prozent aller Staatsausgaben. Im Gesamtbudget, das 262 Milliarden beträgt, sind die Ausgaben für Staatswirtschaft mit 65,207 Milliarden (24,9 %), und diejenigen für die allgemeine Administration, die soziale Sicherheit mit 32,830 Milliarden (12,5 %) eingesetzt.

Die amerikanische Armee hat das über sechs Atomkanonen verfügende 265. Artillerie-Bataillon nach Westdeutschland disloziert. Das Bataillon dürfte einen Bestand von 900 Offizieren und Soldaten aufweisen und ist die zweite Atom-Art.-Einheit in Deutschland.

Bei den Atomgeschützen handelt es sich um 85 Tonnen schwere Kanonen mit einem Kaliber von 280 mm. Mit ihnen können sowohl gewöhnliche Granaten wie auch solche mit atomischen Sprengladungen abgefeuert werden. Die Reichweite der Geschütze wird auf «ungefähr 30 Kilometer» beziffert. Sie sind mit Zugmaschinen von 375 PS Leistung gekoppelt, die auch in schwierigem Gelände eine Geschwindigkeit von rund 50 Kilometern pro Stunde entwickeln können. Die Zugmaschinen sollen ebenso geländegängig sein wie schwere Tanks.

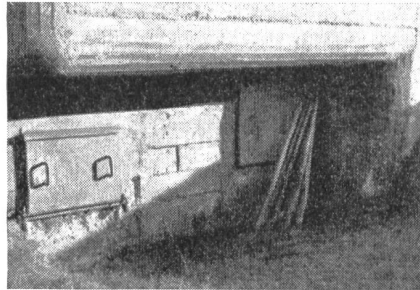
Unsere Stellungen vom Herbst 1939

Von Schütze P. Hächler

Als das Schützen-Bataillon 3 im Herbst 1939 seine Stellungen im Raum von St-Aubin, Vaumarcus, Montalchez, Provence, Vernéaz und Mutruz an den Jurahängen über dem Neuenburgersee bezogen hatte, begannen bis Frosteinbruch die Grabarbeiten.

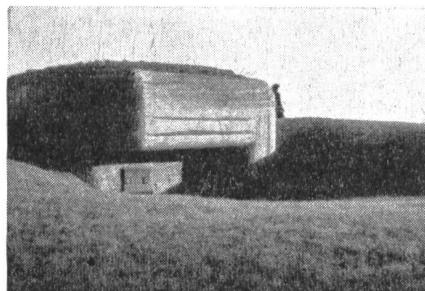
Wir schaufelten und pickelten an unseren primitiven Erdbunkern, untermauerten sie so gut es ging mit zusammengetragenen Steinen, suchten ein gutes Schußfeld zu erreichen und mußten oft jäh alles wieder abbrechen, wenn unsere Pläne nicht mit jenen in höheren Gefilden übereinstimmten. Abgekocht wurde in den kleinen Buchenwäldchen dieser Gegend und unter uns blaute Tag für Tag die weite Fläche des Neuenburgersees.

Wir überwinterten in den selbstgegrabenen Stellungen und warteten lange der Dinge, die da kommen sollten. Aber sie kamen nicht. Inzwischen wurden die Ski geholt und Kurse mit den Brettern in einsamen Hütten auf kalten Jurahöhen durchgeführt.

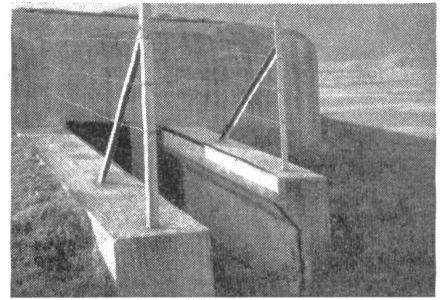


Der Frühling verjagte den Winter und im Ausland ging der Teufel los! Unsere Gefechte im ersten Grün der Wälder wurden abgeblasen. Die Schützen 3 dislozierten nach den voraussichtlichen Brennpunkten der kommenden Geschichte. Stellungen, Tankfallen und Erdbunker in der Béroche verschwanden aus unserem Blickfeld. Ein Neuenburger Bataillon trat das Erbe an und übernahm zinsfrei die mit Schweiß und Fleiß errichteten Behausungen.

Seither gerieten Montalchez, Mutruz, Provence, Fresens und wie sie alle heißen, arg in Vergessenheit. Nicht in der Erinnerung, denn diese wird ewig haften bleiben, sondern in bezug auf die einstigen Stellungen. Kaum einer weiß noch etwas über ihr Schicksal.



So entschloß ich mich, sie zu besuchen und soweit sie noch vorhanden sein sollten, mit dem Photoapparat auf den Filmstreifen zu bannen. Aber die Enttäuschung war groß bei meiner Ankunft auf den weiten Weiden und Wiesen am Jura. Kein einziger Erdbunker hat die Nachkriegszeit heil überlebt. Einer nach dem andern war zerstört, eingeebnet und die Steine fortgeschleppt worden, in jene Büsche und Wälder, von wo wir sie dereinst geholt hatten.



Oben am Hang weideten friedlich einige Kühe, unten über dem See dehnte sich ein mächtiges Nebelmeer, das seine Zungen bis ins Dorf Montalchez hinein reckte, während Provence still und vertraut wie immer an der Sonne lag. Der Grenzstein zwischen den Kantonen Waadt und Neuenburg war unverändert wie die Landschaft, in der er halb vergraben lag. Die Früchte unseres Schweißes aber waren dahin, verwelkt, umsonst! — Umsonst? Wohl kaum. Sie hätten ihren Zweck bestimmt erfüllt, wenn ... Zum Wenn kam es gottlob nicht, aber der Friede scheint Erdbunkern gefährlicher zu sein als der Krieg, denn seit 1945 hat er alle unsere Stellungen hinweggefegt. Im Krieg wäre das sicher nicht so leicht gewesen!

Als letzter Zeuge unseres einstigen Wirkens sah ich einen großen, rohen Betonbunker an den Hängen über dem See. Mißtrauisch starrt er aus seinen finstern Löchern nach Westen. Ihn hat der Friede nicht zermalmt. Trutzig und wuchtig und wachsam steht er noch immer an der gleichen Stelle. Symbol unserer Zeit!

Die Lösung der taktischen Aufgabe im Patrouillenlauf an den Weißen SUT am Schwarzsee vom 14. Febr.

Der Chef dieser Disziplin, Oberst Lüthy, sendet uns eine Musterlösung und schreibt dazu:

Für jede kollektive Waffe nicht eingesetzt 1 Punkt Abzug
Reserve, Vorpostierungen und Standort vergessen ebenfalls 1 Punkt Abzug
Eine gute Skizze wurde maximum mit 3 Punkten bewertet

Im weitem erhielten alle jene 1 Punkt Zuschlag, die die Gefährlichkeit der beiden Waldstücke westlich Bürstera erkannten. Dort hinauf an diese kleine Geländebrücke gehörte unbedingt 1 Lmg.

Von den 60 eingegangenen Aufgaben konnten 15, also genau 25 Prozent, mit der Maximal-Note 10 belohnt werden. 2 Aufgaben mußten mit der Note 0 qualifiziert werden, weil sie die verkehrte Front einnahmen. Darunter war eine Aufgabe, die Maximal-Note erhalten hätte, wenn sie mit richtiger Front gezeichnet gewesen wäre. Unbrauchbare Lösungen waren 8 oder rund 10 Prozent.

